

NRW / Städte / Grevenbroich

NGZ ONLINE

Grevenbroicher Unternehmen

Humintech will Tagebau weiterbetreiben

24. Juli 2019 um 10:42 Uhr | Lesedauer: 3 Minuten

NRW-Wirtschaftsminister Andreas Pinkwart (l.) war am Dienstag zu Gast bei der Firma Humintech. Das Unternehmen nutzt Braunkohle für die Verbesserung von kargen Böden. Foto: D. Staniek. Foto: Dieter Staniek

Grevenbroich. Eine Grevenbroicher Firma verwandelt Braunkohle in Bio-Dünger. Das will sie auch nach dem Aus für die Kohle-Verstromung tun. Bei Wirtschaftsminister Pinkwart wirbt das Unternehmen für eine Änderung des Bergrechts.

Von Kurt Lehmkuhl

Für nur 0,99 € 3 Monate lang RP ONLINE werbefrei und unbegrenzt lesen.

Die im Tagebau Garzweiler II gewonnene Braunkohle ist viel zu wertvoll, um sie zu verbrennen. Das ist die Auffassung von Müfit Tarhan, Aydogan Cengiz und Berthold Stern, die als Vertreter der Firma Humintech am Dienstag den nordrhein-westfälischen Wirtschaftsminister Andreas Pinkwart auf dem Firmengelände am Pösenberg begrüßten konnten. Bei einem Rundgang und einer intensiven Gesprächsrunde begründeten sie ihre Ansicht, die bei Pinkwart durchaus auf offene Ohren stieß.

Die Firma verwendet die Braunkohle ausschließlich zur stofflichen Nutzung. Die darin enthaltenen Huminstoffe dienen als biologischer Dünger, als Mittel zur Reaktivierung ausgelaugter Böden oder als Möglichkeit zur Entgiftung von Ackerflächen. Diese und andere Einsatzmöglichkeiten haben für eine weltweite Nachfrage nach den Produkten von Humintech gesorgt. Von Grevenbroich aus werden sie nach Kuwait oder Ägypten geschickt, ebenso wie nach Litauen, China und Indien.

INFO

Firmensitz seit 2013 in Grevenbroich

Humintech hat seit 2013, nach einem Wechsel aus Düsseldorf, ihren Firmensitz in Grevenbroich. Ihre Grundlage ist die Wesko GmbH & Co. KG, eine ehemalige Tochtergesellschaft der Rheinbraun AG. 1999 übernahmen Müfit Tarhan und Aydogan Cengiz Wesko und firmierten sie 2001 zur Humintech GmbH.

Mitarbeiter 50 Beschäftigte erwirtschaften am Pösenberg einen Jahresumsatz von mehr als zehn Millionen Euro.

Doch Humintech hat ein Problem: Die Produkte aus der Braunkohle sind quasi nur ein Nebeneffekt bei der Auskohlung des Tagebaus. „Derzeit ist die Förderung der Braunkohle praktisch ausschließlich durch die Verwendung als Energierohstoff gerechtfertigt“, erläutert Stern. Diese Verwendung würde dem Wert der Kohle längst nicht gerecht. Die Rechte zur Erkundung und Abbau liegen ausschließlich bei RWE. Was sich Humintech, wünscht, ist eine Änderung des Bergrechts, die zugleich die Abhängigkeit von RWE beendet. „Wir wollen eine Gleichstellung mit dem Kies- oder Sandabbau“, sagt Müfit Tarhan. Zugleich könnte dann selbst nach einer Beendigung der Tagebautätigkeit durch RWE die Braunkohleförderung in Garzweiler II weitergehen, was beim anstehenden Strukturwandel durchaus eine Option wäre.

Etwaige Bedenken räumen Tarhan und Stern sofort aus dem Weg. Für die Gewinnung der Huminstoffe als Basis ihrer Naturprodukte können sie nur oberflächennahe, verwitterte Braunkohle gebrauchen. Ihre Gruben hätten eine Tiefe von nur 20 Metern und würden maximal eine Million Tonnen pro Jahr fördern. „Jeder einzelne Tagebau ist nicht größer als eine Kiesgrube. Kein Ort müsste umgesiedelt werden. Die Renaturierung ist viel schneller möglich als heute.“ Doch kann weder Humintech noch ein anderes Unternehmen aktiv werden und die Braunkohle gewinnen. Das Bergrecht und der Rechteeinhaber RWE stehen hierzulande dagegen.

Pinkwart nahm die Ausführungen zur Kenntnis. Er sah durchaus die Vorteile der Humintech-Produkte: weniger Kunstdünger auf den Äcker, weniger Chemie, weniger Belastung fürs Grundwasser, eine bessere Klima-Bilanz. Und er sieht auch die Chance für den Strukturwandel. Die Braunkohle zur ausschließlich stofflichen Nutzung könnte ein Motor für die künftige Entwicklung werden. Er regte an, Humintech möge – allein oder mit anderen – Projektvorschläge machen, was alles mit der Braunkohle zu machen sei.

Zugleich nahm Pinkwart die Option einer Änderung des Bergrechts in seine Überlegung mit auf. Wobei er zu bedenken gab, dass RWE seine Rechte auf der Basis des geltenden Bergrechts erlangt habe. Und er hob einen Aspekt vor: Es könnte ein Akzeptanzproblem in der Region geben, wenn nach einem Ende der Tagebautätigkeit durch RWE andere Interessenten nach der Braunkohle graben würden. Doch diese Bedenken glaubt Humintech ausräumen zu können, da nach ihrer Auffassung alle Dörfer bleiben würden und das Grundwasser unangetastet bliebe.